Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 72 (1997)
Heft: 4

Artikel: Donaumonarchie
Autor: Gosztony, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-714940

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ERSCHLOSSEN EMDDOK
MF 466 1449

Donaumonarchie

Von Oberst Peter Gosztony, Bern

Die Tschechoslowakei wurde nach 1918 aus den ehemaligen Gebieten der Donaumonarchie gegründet.

Eigentlich sollte sie Tschecho-Slowakische Republik genannt werden, aber der Prager Nationalismus war stärker. Prag befahl und Pressburg (Bratislava) versuchte in der Zwischenkriegszeit, die Slowakei wirtschaftlich in Ordnung zu bringen, denn das Geld und die Fachleute kamen aus der Moldau und aus der Tschechei. Zum neuen Staatsgebilde wurde auch Ruthänien hingeschlagen: mit der Slowakei zusammen waren diese beiden Landesteile seit eintausend Jahren Bestandteile der ungarischen Stephans-Krone und somit des ungarischen Reichs.
Die Grenzen, die 1918/19 in Paris durch die Westmächte und Sieger des Ersten Weltkrieges für die Tschechoslowakei entworfen worden waren, hatten auch militärstrategische Bedeutung. Polen wollte auch Ruthänien, aber die «Friedensmacher» in Paris wollten keine gemeinsame polnisch-ungarische Grenze haben. Denn Polen und Ungarn waren immer Freunde.

«Tschechei» – ein verpöntes Wort

Nach der gewaltlosen Auflösung der Tschechoslowakei 1938 – zugelassen von den Westmächten und von Adolf Hitler gefordert – wurde auch mit der Rest-Tschechoslowakei ein kurzer Prozess gemacht. Am 15. März 1939 zog Hitler in Prag ein: die «Tschechei» (seither ein verpöntes Wort) wurde als Protektorat Böhmen und Tschechen in das Grossdeutsche Reich einverleibt, und man gründete in Bratislava einen Vasallenstaat der Deutschen: die klerikal-faschistische Republik Slowakei, die unter anderem auch von Moskau als «selbständiger» Staat anerkannt wurde. Auch die Schweiz – man sollte die Tatsachen nicht verschweigen – unterhielt mit Bratislava diplomatische Beziehungen.

Der Vasallenstaat: die Republik Slowakei

Der neue slowakische Staat beteiligte sich auf Seite Hitlers am Überfall auf Polen (1939): schickte ein Armeekorps nach der Sowjetunion (1941), und später nahmen slowakische Divisionen Anteil an den Kämpfen im Kaukasus und in der Krim 1942 und 1943. Als zu viel slowakische Soldaten zu der Roten Armee desertierten, haben die Deutschen die slowakischen Einheiten entwaffnet und als militärische Bautruppe in der Ukraine und später in Ungarn eingesetzt.
Böhmen und Mähren hatte auch eigene Streitkräfte, wenn auch in sehr bescheidenem Ausmass. 1945 musste es ein Regiment nach Italien schicken: es wurde unter deutscher Führung als Bautruppe verwendet. Im September 1944 kam es in der Slowakei – nicht überall – zu einem Aufstand gegen das faschistische Tiso-Regime. Angezettelt und unterstützt wurde dieser durch die Rote Armee und durch die einheimischen Kommunisten (der spätere CSSR-Staatspräsident Gustav Husak nahm daran auch teil). Aber auch die Exilregierung der CSR in London – an der Spitze Eduard Benes – unterstützte den Aufstand. Er wollte damit politische Pläne verfolgen: der Krieg neigte sich zu Ende. Benes schickte sich an, die künftige Tschechoslowakei in ihren Vorkriegsgrenzen herzustellen. Der slowakische Volksaufstand war also sowohl eine Sache der Kommunisten gewesen als auch der Exil-Tschechen. Ein Teil der slowakischen Armee schloss sich den Aufständischen an. Sie kämpften heldenhaft. Das Gros der Truppe – das ostslowakische Armeekorps – aber blieb untätig. Angeblich hatte sein Kommandeur keine Befehle erhalten. Die deutsche Wehrmacht – mit Waffen-SS-Verbänden verstärkt – rückte auf Verlangen der Tiso-Regierung bereits Anfang September 1944 in die Slowakei ein. Armee-Einheiten, die ihre Treue zu Tiso bewahrten und der slowakischen SS = Die Hlinka-Garde – versuchte, Herr über die Lage zu werden. Aus London schickte man etliche tschechische Offiziere – unter ihnen auch die Generäle Golian und Viest – durch Flugzeuge in die Slowakei. Auch Waffen und Munition kamen auf dem Luftweg. Aus der UdSSR wurde eine tschechoslowakische Luftlandebrigade auf dem Luftweg in die Mittel-Slowakei – die fest in den Händen der Aufständischen war – verschoben. Auch Zivilisten erhielten Waffen, um gegen die Deutschen vorgehen zu können. Die Sowjets sollten durch die Karpaten – Pass Dukla – den Durchbruch in die Mittel-Slowakei forcieren. Marschall Konjew und General Svoboda, Befehlshaber der CS-Korps im Rahmen der Roten Armee, sollten die Hilfe bringen.

Der Zusammenbruch

Im ganzen Monat September 1944 wurde in der Mittel-Slowakei gekämpft. Die Deutschen hatten zu diesem «Feldzug» zu wenig Soldaten: Berlin forderte die Ungarn auf, Honvéd-Truppen zu schicken. Der Ministerpräsident General Géza Lakatos lehnte dieses Begehren ab mit der Ausrede: die Sowjets sind bereits in Süd-Ungarn bzw in Siebenbürgen. Er kann keine Soldaten entbehren.
Am 10. Oktober 1944 kapitulierten die slowakischen Aufständischen vor den deutschen Truppen. Die Generale Golian und Viest streckten auch die Waffen. Sie und andere slowakische Offiziere wurden als Kriegsgefangene behandelt – allerdings Golian und Viest verschwanden im April 1945 spurlos. Wurde sie von den Deutschen in den letzten Tagen des Krieges ermordet? Warum? Es gab keinen Sinn! Wurde das Offizierslager nicht geräumt, und die Rote Armee hatte die dortigen Insassen befreit – und dabei Golian und Viest nach Moskau verschleppt? Es blieb bis heute ein Rätsel des Aufstandes.

Die Auflösung

Der slowakische Staat mit Tiso wurde infolge des Kriegsendes aufgelöst. Die Rote Armee besetzte die Slowakei. Ruthänien wurde an die Ukraine angegliedert und wurde – mit Genehmigung von Benes – Sowjetterritorium. Nach dem Krieg rächte sich Benes in inhumaner Weise an den in der Republik lebenden Deutschen und Ungarn. Sie wurden «vogelfrei» erklärt und hunderttausenderweise nach Rest-Deutschland und nach Ungarn abgeschoben. Ohne Pardon. Der ungarische KP-Führer Rákosi musste bei Marschall Tito intervenieren, dass die weiteren Schikanen und Verfolgungen der ungarischen Minderheit in der Slowakei gestoppt wurde. Tito half Rákosi gegen Benes.
Der Chef des klerikal-faschistischen slowakischen Staates J. Tiso wurde – auf Veranlassung Benes – in Pressburg der Prozess gemacht. 1947 wurde er hingerichtet. Heute sind wieder viele Slowaken, die Tisos historische Tat anerkennen – obwohl er nur ein Vasall von Hitler gewesen war.

Die neue Tschechoslowakei

E. Benes blieb bis Februar 1948 Staatspräsident einer neuen Tschechoslowakei. Als die Kommunisten in Prag einen unblutigen Putsch gemacht hatten und es sich zeigte, dass der Westen – obwohl in der Republik keine Truppen von Stalin stationiert waren – untätig die Machenschaften der zahlenmässig nicht sehr bedeutsamen Kommunisten hinnehmen werden, demissionierte Benes. Er erlebte noch den bis heute mysteriösen Tod von seinem Aussenminister Jan Massaryk; er musste mitansehen, wie die CS-Kommunisten «seinen bürgerlichen Staat» Stück um Stück (die berühmte «Salami-Taktik») eroberten, und danach starb er relativ früh im Sommer 1948 auf seinem Gut.

Eine Volksdemokratie

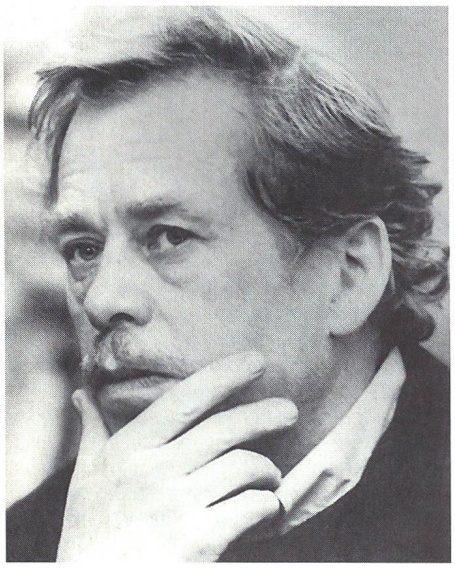
Ab 1949 wurde die Tschechoslowakei Volks-

Nach dem Prager Frühling: Der 72jährige General Ludvik Svoboda wird Staatspräsident. Svoboda hatte im 2. Weltkrieg die tschechoslowakische Legion kommandiert. Seine Wahl war eine Geste an die nervös auf den Umsturz in Prag reagierende Moskauer Führung.

demokratie: später sogar eine «Sozialistische Republik», und dann kam mit dem Jahr 1968 der Prager Frühling, der zwar von Breschnews Truppen niedergeschlagen wurde (ohne Blutvergiessen) aber eigentlich – zusammen mit den Ereignissen in Ungarn 1956 – das unrühmliche Ende des europäischen Kommunismus einläuteten.

Sanfte Revolution

Im November 1989 – im Zuge der «sanften Revolution» in Prag – ging das kommunistische Regime in der CSSR unrühmlich und unheroisch zu Ende. Es hatte das Land nur ruiniert: Zehntausende Menschen verfolgt, die Wirtschaft und die Infrastruktur kaputt gemacht. Mehr als 1000 unschuldige Menschen wurden während der 40jährigen KP-Herrschaft hingerichtet. Der humanitäre Geist eines Havel und anderen liessen nicht zu, dass man die Verantwortlichen – die politischen Verbrecher, die heute noch in ihren Villen leben – vor Gericht stellen soll. Die neue Tschechische Republik – «neue» als Staat ab 1.1.1993 – will Frieden im Land und widmet sich dem Aufbau der Republik – und dem Anschluss an Westeuropa. Die tschechische Regierung hat hier noch viel Arbeit zu leisten ...



Der Schriftsteller Vaclav Havel: am 29.12.1989 zum Staatspräsidenten der Tschechoslowakei – und am 26.1.1993 zum Präsidenten der Tschechischen Republik gewählt.

Und die Armee?

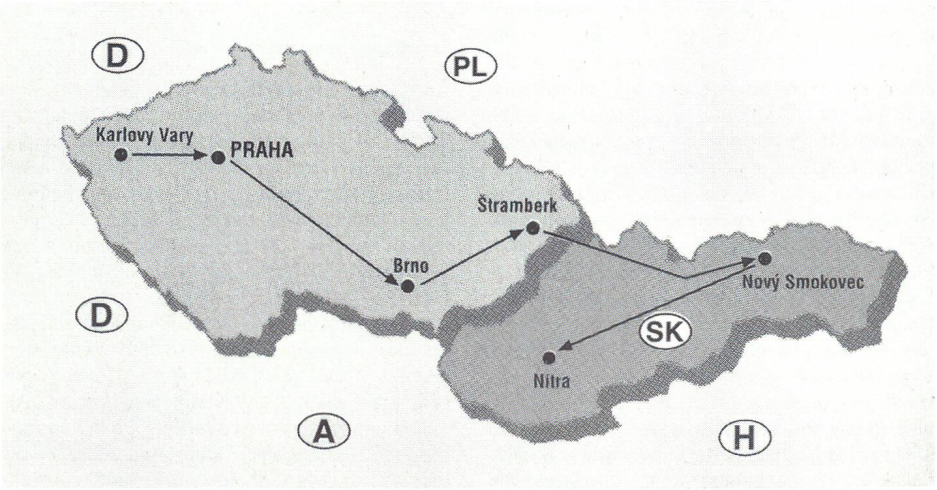
Nach dem Krieg hatten die Kommunisten bald die CSR-Armee infiltriert. General Svoboda war – wie es sich später herausstellte – eine Marionette in den Händen der KP. Die bürgerliche Armee wurde bis 1949 eliminiert. Es entstand eine «Volksarmee» mit strenger Disziplin nach sowjetischem Muster. Uniformen, Waffen, Waffensysteme und militärische Geräte lieferte die Rote Armee. Seit 1968 hatte die Rote Armee die CSR auch militärisch besetzt. Zeitweise unterhielt Moskau vier kampfstarke Divisionen im Lande. Die Generalität war 80% Parteifunktionäre in Uniform. Die tschechischen Offiziere wurden zur Fortbildung nach Moskau geschickt. Obwohl die CSR-Armee während des Prager Frühlings (1968) auf Befehl von Svoboda keinen Schuss auf die Sowjets abgegeben hatte und sich zu den neuen Herren des Landes (Husak, Bilak) loyal verhielt, traute man ihnen in Moskau nur bedingt. Die Slowakei wurde dagegen in den siebziger Jahren massiv für Militärzwecke missbraucht. Riesige Anlagen – vornehmlich in die Berge hinein – wurden gebaut: eine Kriegsindustrie für die Nordfront des Warschauer Paktes entstand dort – hauptsächlich Panzer des sowjetischen Typs T-72 wurden massenhaft dort hergestellt.
Jetzt, wo die Slowakei eine eigene und unabhängige Republik ist – mit einer Armee von 45 000 Soldaten –, kann Bratislava mit diesen militär-industriellen Komplexen im Lande nicht viel anfangen. Man versucht, die Panzer in die 3.-Welt-Länder zu verkaufen und damit Geld zu machen. Aber nach einer gewissen Zeit wird dies auch nicht gehen, denn eine moderne, zeitgemässe Kriegsindustrie muss fortentwickelt werden. Und von wem? Und warum?

Die slowakische Armee

Die slowakische Armee hat heute 475 Panzer, 680 gepanzerte Fahrzeuge, 115 Kampfflugzeuge und 25 Kampfhelikopter. Die Bevölkerungszahl ist 5,3 Millionen – davon etwa 600 000 Magyaren, die teilweise in der Südslowakei, nahe der ungarischen Grenze und in einem ziemlich geschlossenen Gebiet leben. Sie sind Opfer der «Friedensmacher» von Paris nach dem Ersten Weltkrieg, denn sie hätten doch – wenn damals die Sieger mehr Vernunft gehabt hätten – das Gebiet Ungarn zugesprochen. Schon jetzt gibt es Reibereien zwischen Bratislava und Budapest, und all dies deswegen, weil die ungarische Minderheit in der Slowakei heute noch weniger Rechte besitzt wie in der Zeit der Kommunisten. Merciar ist ein Nationalist – obwohl er früher KP-Parteisekretär gewesen war.

Die tschechische Armee

Die tschechische Armee bereitet sich konsequent auf einen Eintritt ins westliche Bündnis vor, das Ziel ist die NATO, schreibt Wolfgang Fehner in der «Truppenpraxis 1/94».
Die Ergebnisse der NATO-Konferenzen von Travemünde und Brüssel haben bei mehreren ehemaligen Mitgliedstaaten des aufgelösten Warschauer Pakts Enttäuschung ausgelöst. Die erhofften Signale für eine baldige Aufnahme in das Atlantische Bündnis sind ausgeblieben und nur unverbindliche Erklärungen abgegeben worden. Dennoch bereiten sich die Streitkräfte dieser Länder auf das Ziel NATO vor. Ein Beispiel dafür gibt die Armee der Tschechischen Republik.



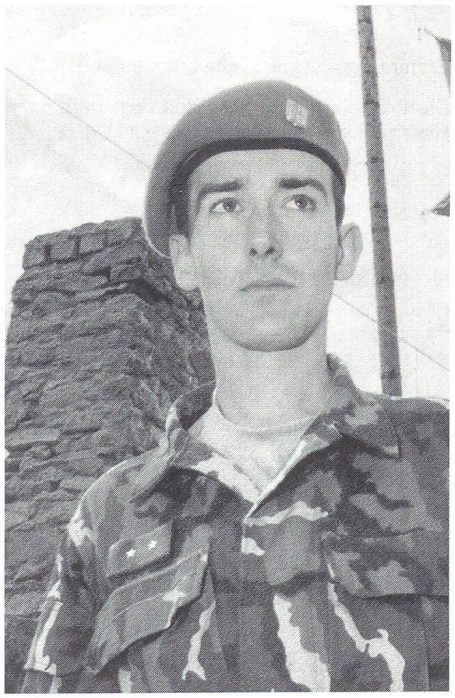
Prag am 8. Oktober 1993: Am Anzug eines Soldaten der tschechischen Ehrengarde werden die letzten Korrekturen vor dem Empfang des deutschen Verteidigungsministers vorgenommen.

In den vergangenen drei Jahren hat die tschechische Armee Veränderungen durchmachen müssen wie nie zuvor in ihrer Geschichte. Die neuen politischen Gegebenheiten verlangten Truppenverlegungen in grossem Umfang, gleichzeitig wurden die Mannschaftsstärke und die technische Ausrüstung erheblich reduziert. Die dramatische Situation des Jahres 1992 mit der Trennung der tschechischen und slowakischen Landesteile und der Errichtung zweier souveräner Staaten stellte die Armee vor die Aufgabe, in kurzer Zeit die politische Spaltung nachzuvollziehen. Die vorgegebenen Ziele wurden bis Ende 1992 erreicht. Seit dem 1. Januar 1993 marschiert die tschechische Armee auf ein neues Ziel zu, die Integration in die NATO, die nach den Wünschen der Politiker lieber morgen als übermorgen vollzogen werden sollte.

In der Armee weiss man allerdings, dass dieses Ziel nicht in ein bis zwei Jahren erreicht werden kann, ganz abgesehen vom politischen Umfeld. «Wir sehen das als eine längerfristige Aufgabe. Wir wollen eine kleine, leistungsfähige, defensive Armee entwickeln, die auf die Erfordernisse der NATO-Integration konzipiert ist», sagte in einem Gespräch mit der «Truppenpraxis» im Oktober 1993 der stellvertretende Generalstabschef der tschechischen Streitkräfte, Generalmajor Jandacek.

Im Jahr 1989 hatte die tschechoslowakische Armee noch eine Mannschaftsstärke von 145 000 Mann. Nach der staatlichen Trennung entfielen auf die neue tschechische Armee rund 93 000 Soldaten, und bis 1996 soll eine Präsenzstärke von 65 000 Mann erreicht werden. Gleichzeitig und schrittweise wird die Umstrukturierung des Heeres von Divisionen zu Brigaden erfolgen; Feld- und Territorialheer werden zusammengelegt. Bis Ende 1993 sollte die Umstrukturierung des Verteidigungsministeriums und des Generalstabes abgeschlossen sein. Neue Führungsstäbe für die taktische Luftwaffe, das Luftverteidigungskorps und die Logistik sind im Aufbau wie auch die Führungsorgane für die Heereskorps und die Brigaden.

Die tschechischen Streitkräfte haben die Spaltung der alten Armee der Tschechoslowakei gut bewältigt. Die Zusammenarbeit zwischen den Streitkräften beider Republiken ist gut. Beide Seiten sehen sich als wichtige Partner an. Mittelfristig, d.h. bis 1995, soll nun die umfangreichste Aufgabe bewältigt werden, nämlich der Aufbau funktionsfähiger Streitkräfte in Übereinstimmung mit den ökonomischen Verhältnissen des Landes und mit einer Konzeption, die näher an die Standards westeuropäischer Streitkräfte heranführt. Im Vordergrund stehen dabei der Aufbau der neuen Korps, einer neuen Luftwaffenorganisation, die Umstellung des Heeres auf die Brigadegliederung, die Einrichtung neuer Kommandoebenen sowie eine Neuordung des logistischen Systems. Vorrang haben auch die Herstellung der Kompatibilität mit der NATO und die Interoperabilität auf unteren Kommandoebenen. Nach 1995 soll dann die Professionalisierung der Streitkräfte verstärkt und allmählich die Modernisierung der Ausrüstung betrieben werden. An der allgemeinen Dienstpflicht – der Grundwehrdienst wurde 1993 von 13 auf 12 Monate gekürzt – wird aus wirtschaftlichen Gründen festgehalten. ✚



Ein tschechischer Soldat steht Modell für den Fotografen vor dem Ausbildungszentrum für tschechische UN-Truppen.

Militärgeschichte kurz gefasst

Ende Oktober 1812 – noch waren die Marschkolonnen geordnet, dann aber versank alles im Chaos. Weggeworfenes Beutegut und steifgefrorene Leichen säumten die Rückzugsrouten. Die Stangen der Feldzeichen dienten als Brennholz. Die Geschütze blieben liegen und der Reiterei frass man die Pferde buchstäblich unter dem Sattel weg. Begonnen hatte es vier Monate zuvor mit dem wohl glanzvollsten Aufmarsch aller Zeiten. Am 24. Juni hatte Napoleons «Grande Armée», bei prächtigem Wetter, unweit Kowno, den russischen Grenzfluss Njemen überschritten. Weit über eine halbe Million Mann waren aufgebrochen, viele mit einem «Vive L'Empereur», andere eher widerwillig. Marschkolonnen aus aller Herren Ländern, eine Vielvölkerarmee: 300 000 Franzosen, 130 000 Rheinbunddeutsche, weiter ein preussisches Korps, Polen, Österreicher, Italiener, Spanier und Portugiesen ... Das russische Heer wich in die Tiefe des Raumes aus. Der Versuch Marschall Kutusows, Moskau zu retten, scheiterte am 7. September mit dem Patt von Borodino. Acht Tage später war die alte russische Hauptstadt erreicht. Aber sie brennt in sechs Tagen nieder, von den fliehenden Bewohnern angezündet. Zar Alexander I. ignoriert Napoleons Friedensangebote. Die Nachschubwege sind blockiert. Das Thermometer sinkt unter Null. Und so erfolgt am 18. Oktober der Befehl zum Rückzug. Über 100 000 Mann sehen sich gezwungen, dieselben Strassen zu benützen, auf denen man vor wenigen Wochen angerückt war. 400 Kilometer bis Smolensk, weitere 500 bis Wilna und dann noch 300 bis Königsberg. Die demoralisierten Truppen durchqueren verbrannte Erde; Kosaken folgen ihnen auf dem Fuss. Der Winter bricht vollends herein. Gerade noch 20 000 erreichen die Beresina. Bei Studjanka gelingt es, zwei Übergänge zu errichten. Das 2. Korps sichert den westlichen Brückenkopf. Mit dabei die vier Schweizer Regimenter; sie hatten sich von Polotsk her, noch halbwegs intakt, dem Rückzug angeschlossen. In den Gefechten vom 28./29. November werden auch sie fast vollständig aufgerieben. 46 Offiziere und 16 Unteroffiziere erhalten die Ehrenlegion. Und die «Grande Armée»? Die Überlebenden treffen nach und nach in der Hauptstadt Ostpreussens ein, jeder Zehnte noch, bettelnd, krank, ohne Waffen und in Lumpen. *Von Vinzenz Oertle, Maur*

ERSCHLOSSEN EMDDOK